

Kacheln mit dem Namen Hans Berman

Autor(en): **Ambrosiani, Sune**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **11 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kacheln mit dem Namen Hans Berman.

Von *Sune Ambrosiani*.

Die Ofenkacheln des 16. Jahrhunderts, die man in älteren Städten bei Ausgrabungen häufig findet, sind bis jetzt noch nicht genügend beachtet worden. In den Museen werden solche Kacheln, wo sie überhaupt Aufnahme fanden, häufig in den Depots aufbewahrt, da sie in kunstindustrieller Hinsicht nur selten zu den guten Arbeiten gezählt werden können und überdies gewöhnlich stark beschädigt sind. Auf solchen Kacheln des 16. Jahrhunderts, die Alltagsprodukte der Töpferindustrie sind, hat man an verschiedenen, weit entlegenen Orten den Namen Hans Berman und die Jahreszahl 1562 bemerkt. In diesem Namen glaubte man jedesmal die Signatur eines in der betreffenden Gegend tätigen Töpfers gefunden zu haben, und nahm dies bei dem weitverbreiteten Interesse für neue Künstlernamen als eine willkommene Entdeckung hin.

Diese Kacheln sind von rechteckiger Form, gewöhnlich gegen 30 cm. hoch und 17—19 cm. breit. Wie häufig auf den Kacheln dieser Periode, wird die Hauptdarstellung von einer Umrahmung in Form eines Torbogens umschlossen. Statt einer ausführlichen Beschreibung dieser Umrahmung verweisen wir auf die Abbildungen. Die Kacheln haben einen Rumpf. In der Rheinprovinz ist dieser, wie auf allen anderen Kacheln dieser Gegend sehr niedrig, anderswo von normaler Höhe.

Im 15. Jahrhundert ist die Sitte entstanden, ein und dieselbe Umrahmung zu verschiedenen Mittelbildern zu verwenden. Auf diese Weise konnten die Wände auch eines einfachen Ofens abwechslungsreicher gestaltet werden, als bei der Wiederholung einer einzigen Darstellung. Das ist auch der Fall bei diesen Bermankacheln, die alle dieselbe Umrahmung, aber verschiedene Mittelbilder haben. Die auf diesen Kacheln vorkommenden Motive habe ich indessen nicht überall notiert. Ich kann also leider nicht einmal ein vollständiges Verzeichnis dessen geben, was ich gesehen habe. Die Darstellungen sind oft aus dem alten und neuen Testament genommen (Abb. 1 und 2), aber auch einzelne Heilige, wie Abb. 4, und Bilder anderer Art, wie Abb. 3 kommen vor. Als Probe von biblischen Darstellungen verzeichnen wir hier die Szenen auf den Bermankacheln, mit denen im Schweizerischen Landesmuseum die Heizung des Raumes 17 verkleidet ist: die Erschaffung Evas, der Sündenfall, Judith mit dem Kopfe des Holofernes, die Taufe Christi, die Verkündigung, Einzug Christi, Einsetzung des Abendmahles,

Gefangennahme Christi, Christus vor Herodes, die Dornenkrönung, die Handwaschung des Pilatus, die Kreuztragung, Christus am Kreuz zwischen

Maria und Johannes. Die erwähnten Kacheln sind grün glasiert, aber es kommen auch solche ohne Glasur, mit oder ohne Grafitierung vor.



1



2



3



4

Kacheln mit der Bezeichnung Hans Berman, 1562. 1. Moderner Abdruck einer alten Form, Kunstgewerbemuseum Lübeck. — 2. Original, Städtisches Museum Wismar. — 3. und 4. Städtisches Museum, Frankfurt a. M.

Aber nicht nur Kacheln mit dem Namen Hans Berman und der Jahreszahl 1562, sondern auch Formen zu solchen Kacheln sind gefunden worden. Einige dieser Matrizen sind, zusammen mit einer großen Zahl anderer Kachelformen, auf einem Platz in Lübeck ausgegraben worden und befinden sich im dortigen Kunstgewerbe-Museum. Eine andere Matrize gehört dem Kunstgewerbemuseum von Basel und wurde seinerzeit von Herrn Scheuchzer erworben.

Ich gebe nachstehend ein Verzeichnis der Plätze, wo mir signierte Bermankacheln begegnet sind, sei es durch eigene Aufzeichnungen, oder aus der Literatur. Die nördlichste Stadt ist *Malmö* in Schonen, Schweden;

dort wurde indessen nur ein Fragment der Umrahmung gefunden. Weiter: *Kopenhagen*, im dänischen Nationalmuseum, viele, worunter auch signierte Fragmente; *Lübeck*, im Kunstgewerbemuseum, die obengenannten Formen (Abb. 1); *Wismar*, im städtischen Museum, viele, auch gut konservierte Exemplare (u. a. Abb. 2); *Schwerin*, im Großherzoglichen Museum, einzelne

Kacheln; *Berlin*, im Kunstgewerbemuseum, eine in Loburg in der Nähe von Magdeburg ausgegrabene Kachel; *Dresden*, im Kunstgewerbemuseum, eine Kachel wie Abb. 2, unbekannter Herkunft; *Nürnberg*, im Germanischen Museum, auch nur eine, unbekannter Herkunft; in *Wiesbaden* und *Miltenberg*, nach Jaenicke: Grundriß der Keramik 1879, S. 939.; *Frankfurt a. M.*, im historischen Museum, die zwei hier abgebildeten (Abb. 3 und 4); *Darmstadt*, im Großherzoglichen Museum, auch eine signierte Gesimskachel nach Laufer: Festschrift zur Feier des 25 jährigen Bestehens des städtischen historischen Museums 1903, S. 129; *Basel*, im Kunstgewerbemuseum, die erwähnte Matrize und Kacheln mit verschiedenen Szenen; *Zürich*, im Schweizerischen Landesmuseum, u. a. die Kacheln mit den oben aufgezählten Darstellungen, die von einem durch Direktor H. Angst erworbenen, aus Schattdorf, Kanton Uri, stammenden Ofen herrühren.

Wie gesagt haben alle diese Kacheln mit wenigen Ausnahmen neben dem Namen Hans Berman auch die nämliche Jahreszahl 1562. Sind auch die Bermankacheln bisher in der Literatur mehrfach erwähnt worden, so war es doch nicht bekannt, daß diese Arbeiten so weit verbreitet sind. Der nämliche Hafner konnte doch unmöglich in demselben Jahre auf so vielen und so weit entlegenen Plätzen gearbeitet haben. Alle diese signierten Kacheln können überhaupt kaum aus einer einzigen Werkstatt stammen, umsoweniger da man die erwähnten Matrizen an so weit entlegenen Orten, in der Schweiz und zu Lübeck, gefunden hat.

Hält man das alles zusammen, so scheint es mir nicht der Mühe wert, die bisherigen Vermutungen über die Herkunft und den Geschäftsbetrieb des Hans Berman wiederzugeben. Die bis jetzt geäußerten Ansichten zeigen nur, wie gefährlich es ist, auf Inschriften abzustellen, die mit Matrizen reproduziert sind.

Wo aber lebte eigentlich dieser Berman? Zunächst ist es mir durch die Ornamentik der Umrahmung deutlich geworden, daß die stilistische Herkunft dieser Kacheln nicht in Norddeutschland zu suchen ist. Diese Annahme würde bestätigt, wenn wirklich Hans Berman, wie im Schweizerischen Künstlerlexikon angegeben wird, in Uri von ca. 1562 bis ca. 1611 tätig gewesen ist. In diesem Falle wäre festgestellt, daß Hans Berman ein schweizerischer Kunsthandwerker war, also in einem Lande, das mit alten Traditionen des Hafnerhandwerkes reichlich versehen war. Nun aber ist der Nachweis einer Tätigkeit des Hans Berman in Uri doch nicht erbracht. Die Angabe im Schweizerischen Künstlerlexikon gründet sich wie uns Prof. Zemp mitteilt, nur auf das Vorkommen der Berman-Kacheln von 1562 an dem Ofen von Schattdorf, und sie konnte bis jetzt durch keinerlei archivalische Zeugnisse unterstützt werden.¹⁾

¹⁾ Die Nachforschungen des Herrn Staatsarchivar *Dr. Ed. Wymann* in Altdorf nach urkundlichen Erwähnungen des Hans Berman blieben erfolglos. Die Angabe in der Fest-

Die Heimat und der Ort der Tätigkeit des Hans Berman bleibt also vorläufig unbekannt. Die weite Verbreitung der Kacheln erklärt sich durch die Annahme, daß in verschiedenen Gegenden einheimische Töpfer Bermankacheln kopiert und vervielfältigt haben. Hat man nämlich die Gewohnheiten der älteren Kachel-Industrie kennen gelernt, so beobachtet man bald, daß diese Industrie mit Vorliebe nicht nur bestimmte Kacheltypen verwendete, sondern auch gewisse populäre Muster lange beibehielt.

Wie diese eine so große Verbreitung gefunden haben, ist im einzelnen kaum festzustellen. Man hatte z. B. in den Stichen und Holzschnitten weitverbreitete, leicht bewegliche Vorbilder. Die Verbreitung von beliebten Kachelmustern geschah wohl vor allem durch die wandernden Gesellen. Diese haben solche Muster nicht bloß durch Zeichnungen, sondern namentlich auch durch Negativ-Abdrücke verbreitet, die dann direkt wieder als Kachelformen dienen konnten. In dem großen Fund von Matrizen, der in der Meslesgrube in Lübeck gemacht wurde und jetzt im Kunstgewerbemuseum dieser Stadt aufbewahrt wird, sehen wir, daß ein Töpfer zahlreiche Abdrücke von Kacheln aus vielen, weit auseinander liegenden Orten zusammengebracht hatte. Die bedeutenderen Töpfer älterer Zeit haben ohne

schrift zur Eröffnung des historischen Museums von Uri, Berman sei in Uri „urkundlich“ von 1560-1610 nachgewiesen, beruht auf einem Irrtum. Sie stützt sich offenbar nur auf die Angabe im Schweizerischen Künstlerlexikon, wonach Berman von 1562 bis um 1621 in Uri „tätig“ gewesen sein soll. Auch letztere Angabe läßt sich nicht aufrecht halten. Die „Tätigkeit“ im Jahre 1562 wird einzig und allein auf Grund der Kacheln am Ofen von Schattdorf (Schweiz. Landesmuseum) behauptet. Die Jahrzahl 1612 aber wird genannt, weil im Planzer'schen, ehemals Ritter Gisler'schen Hause in Bürglen die Buchstaben B und H auf einzelnen, 1611 und 1612 datierten Kacheln von zwei „turmförmigen“ Öfen vor-

1611
B
H
M

16
12
HB
M

kommen, in nebenstehender Form. Diese Initialen und Daten auf Hans Berman zu beziehen geht ohne Beihülfe urkundlicher Nachweise nicht an. Es ist nicht einmal sicher, daß der Buchstabe B den Geschlechtsnamen des Monogrammistens andeutet. Stilistisch haben diese Öfen mit den Berman-Kacheln von 1562 nichts zu tun. Es sind nicht Relief – sondern sogenannte Damastkacheln, deren Verzierung, grün auf schwarz, ein schönes stilisiertes Pflanzenornament darstellt, zumeist eine Vase

woraus Blätter und Blumen sprießen. – Weitere Stützen für die Annahme eines Aufenthaltes von Hans Berman in Uri gibt es nicht. Wir dürfen sie, bessere Belehrung vorbehalten, ins Reich der Fabeln weisen.

Berman-Kacheln, sowie auch Negativ-Modelle von solchen, sollen vor einigen Jahren in Schwyz ausgegraben worden sein. Näheres habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht.

Ich danke den Herren *Dr. R. Durrer* (Stans), *Pfarrer J. Loretz* (Bürglen) und *Dr. E. Wymann* (Altdorf) für ihre Mitteilungen.

Die Heimat des Hans Berman dürfte wohl in einer deutschen Reichsstadt, vielleicht am Rhein, zu suchen sein. Und es wäre noch die Frage aufzuwerfen, ob Berman überhaupt ein Hafner gewesen ist, und nicht etwa ein Kleinplastiker, der für den Gebrauch von zeitgenössischen Hafnern im Jahre 1562 bloss die Holzmodelle geliefert hätte, nach denen jene weitverbreiteten Kacheln hergestellt wurden.

Josef Zemp.

Zweifel Mustersammlungen gehabt, wie sie noch heute angelegt werden. In dieser Weise müssen auch die Bermankacheln zu ihrer merkwürdig weiten Verbreitung gelangt sein. Das Vorkommen des Namens und der Jahreszahl erlaubt also hier keine direkten Schlüsse auf die Heimat des Töpfers und auf die Zeit seiner Tätigkeit. Name und Jahreszahl beziehen sich hier nur auf ein erstes Original, nicht auf die vielen Repliken. Schlüsse aus diesen Inschriften dürfen nur dann gezogen werden, wenn man sie aus anderen Quellen unterstützen und kontrollieren kann.

